



# Budapestre vonatkozó újságcikkek

Szerző: .....

Cím: Die Vizebürgermeisterwahl.

Forrás: Neues Pester Journal

Bp.

1915 XI. 24

(Hely)

(Idő)

(Köt. v. füz.)

(Oldal)

Osztályozás

Tárgy

352.053.1

Hely

Idő

'1915'

Személy

Helyszám

352.053.1

## Die Vizebürgermeisterwahl.

Morgen tritt der hauptstädtische Municipal-ausschuß wieder zusammen, um im Rahmen der allgemeinen Beamtenrestauration die drei Vizebürgermeister der Hauptstadt zu wählen. Zwei der derzeitigen Vizebürgermeister, Dr. Theodor Bódy und Graf Géza Festetics, sehen, da sie keine Gegenkandidaten haben, einer einstimmigen Wahl entgegen. Ueber die Person des dritten Vizebürgermeisters haben sich die Bezirke bereits geeinigt und es steht außer Zweifel, daß Magistratsrath Dr. Franz Déri mit großer Majorität aus der Wahl hervorgehen wird, da, ausgenommen den 4. und 9. Bezirk, alle anderen Bezirke sich offiziell für Déri erklärt haben. Aber auch in den genannten zwei Bezirken gibt es Viele, die, trotzdem Déri nicht offiziell kandidirt wurde, ihre Stimme für ihn abgeben werden. Obwohl es sich um allgemein bekannte Persönlichkeiten handelt, wollen wir dennoch die drei Kandidaten würdigen.

### Dr. Theodor Bódy.

Es ist eine leichte Aufgabe, über diesen allgemein beliebten, sowohl in seinem Wesen als auch in seinem Exterieur außerordentlich sympathischen Beamten zu sprechen. Jedermann gegenüber ausnehmend höflich, gilt er auch als guter Mensch, der aller Welt zugänglich ist und der kein gerechtes Anliegen, komme es von Untergebenen oder von Fremden, abweist. Ist sein Herz erfüllt von Güte, so mangelt es ihm dennoch nicht an Strenge, und das ihm unterstellte Verwaltungspersonal weiß es gut, daß es im Chef einen Gönner hat, solange es seine Pflicht erfüllt. Da aber, wo die gewissenhafte Pflichterfüllung aufhört, beginnt die unerbittliche Strenge des Chefs,

der, selbst eine unermüdete Arbeitskraft, an seine Mitarbeiter die höchsten Ansprüche stellt. Charakteristisch für seine Individualität ist, daß, wo es eine heikle Angelegenheit zu regeln gibt, immer Bódy in den Vordergrund gestellt wird, und immer gelingt es ihm, kritische Situationen zu Aller Zufriedenheit zu lösen. Sein Anpassungsvermögen ist sprichwörtlich, und dennoch tritt er in den Kommissionsitzungen, denen er präsidiert, den Mitgliedern mit unerschrockener Energie entgegen. Oft kommt es vor, daß er bittere Wahrheiten sagt, die jedoch nie verletzen. Auch in der Generalversammlung, die er von nun ab häufiger leiten wird, hat er es verstanden, sich Respekt zu verschaffen. An dieser Stelle hat er etwas mit seinem Vorgänger, Julius Kózsabölggi, gemein. Auch er hat die Gabe, langathmig sich anlassende Debatten mit sanfter Gewalt abzukürzen, wenn der Gegenstand erschöpft erscheint. Seine Methode beruht nicht auf Humor, sondern er wirkt mit Energie, die keinen Widerspruch duldet.

Hervorragende persönliche Eigenschaften allein genügen nicht in der Position, die Bódy einnimmt. Wenn Jemand, so gehört er zu Jenen, bei denen sich Talent mit ausgesprochener Individualität vereint. Wenn man zu diesen Eigenschaften noch die unermüdete Leistungsfähigkeit, den festen Willen, für die Hauptstadt Gutes zu leisten, hinzurechnet, wird es begreiflich, daß er, kaum 47 Jahre alt, in eine Würde gelangt ist, die er — es kann dies ruhig behauptet werden — ausschließlich seiner Tüchtigkeit zu verdanken hat. An seinen Namen knüpft sich eine der schwierigsten Epochen in der Verwaltung der Hauptstadt und ihm gebührt die Ehre dafür, daß diese schwierige Epoche mit glänzendem Erfolge überwunden wurde. Als er als Magistratsrath die Finanzsektion übernahm, befand sich der Haushalt der

Hauptstadt in einem nicht weniger als gänzigen Zustande. Es galt, ein während Jahren angehäuftes Defizit zu eliminieren und dabei die Mittel herbeizuschaffen, die erforderlich waren, um den dringendsten Bedürfnissen der Hauptstadt Rechnung tragen zu können. Zunächst galt es also, die Einnahmen zu vermehren, was keine leichte Aufgabe war. Vorerst griff er zu dem am allerwenigsten sympathischen Mittel der Erhöhung des Kommunalsteuereinzuschlags. Magistrat und Municipalausschuß wagten sich im Jahre 1908 nur zaghaft daran, diese Steuer von 25 auf 33 Prozent zu erhöhen. Bódy übernahm es, die Sache zu vertreten und er vertrat sie mit durchschlagendem Erfolg. Diese Hilfsquelle reichte aber bei weitem nicht aus, und es galt, noch andere Quellen zu eröffnen. Er suchte und fand Quellen. Zunächst gelang es seinem Betreiben, daß die Quote von 2.300.000 K., die seitens der Hauptstadt für die Polizei geleistet wurde, auf 800.000 K. herabgesetzt werde, dann aus der Schanklizenz für die Hauptstadt 700.000 K. sicherzustellen. In dieselbe Periode fällt die Bewilligung von 2 Millionen Kronen als Beisteuer für die Hauptstadt seitens der Legislative. Seiner Intervention zufolge beließ die Regierung die Kommunalzuschlagssteuer für Bauten in der Inneren Stadt trotz der 30jährigen Steuerfreiheit. Dann kam die hauptstädtische Bauaktion kleiner Wohnungen und wieder ermittelte er die Steuerfreiheit für diese Aktion. All die Schöpfungen, die ihr Entstehen ihm verdanken, hier aufzuzählen, würde zu weit führen, zumal er sich mit einer einzigen derselben, dem Thiergarten, ein bleibendes Denkmal gesetzt hat. Morgen rückt Bódy in eine höhere Stufe, in die des ersten Vizebürgermeisters. Seine Würde ist damit eine größere geworden, er bleibt aber, der er war, der unermüdete Pionnier der Fortentwicklung der Hauptstadt

und der talentvolle Mitarbeiter des Bürgermeisters.

### Graf Géza Festetics.

Die Bürgerschaft der Hauptstadt hegt nicht mit Unrecht eine gewisse Scheu vor unserem Hochadel. Es hat sich da eine Schranke gebildet, die niederzureißen sich am allerwenigsten der Adel bemüht, und die Bürgerschaft fühlt nicht das Bedürfnis, sich zu dieser exklusiven Gesellschaft emporzusehnen. Und dennoch hat sie ein Mitglied des Hochadels zu einer der schönsten Bürgerwürden erhoben. Daß dem Grafen Géza Festetics diese Auszeichnung zutheil wurde, ist in erster Reihe sein Verdienst. Von der Pike auf der Hauptstadt dienend, hat er es mühelos verstanden, den Klassenunterschied zu beheben. Er wollte nie etwas Anderes sein als ein Bürger, der mit Freuden sein ganzes Wissen und Können in den Dienst der Bürgerschaft stellt. Welche Beziehungen er zu seinen Klassengenossen aufrecht erhält, wissen wir nicht, daß er mit und unter den Bürgern lebt, kann täglich und stündlich beobachtet werden. Sein einnehmendes, liebenswürdiges Wesen, das demokratische Herz in der aristokratischen Hülle hat ihn schon vom Beginn seiner Beamtenlaufbahn an zu einer der sympathischsten Personen des hauptstädtischen Beamtenstandes gestempelt. Wie Alle, die sich mit ganzem Eifer ihrer Laufbahn widmen, passirte auch er alle Verwaltungszweige, und überall stellte er seinen Mann. Er gehört zu Jenen, die in stiller Arbeit ihre Pflicht erfüllen und kein Bedürfnis fühlen, nach außen hin hervorzutreten. Charakteristisch nicht für ihn, sondern für Géza Polonhi ist es, daß der friedliebende, mit Jedermann auf freundschaftlichem Fuße stehende Beamte es nicht vermeiden konnte, mit dem alten Ränkeschmied aus einer Unterrichtsangelegenheit hervorgehend eine ernste Kontroverse austragen zu müssen, bei der er sich in so schneidiger Weise benahm, daß ihm die Generalversammlung für die Niederlage, die er Polonhi bereitere, stürmische Ovationen darbrachte. Mit der Wahl Graf Géza Festetics' zum zweiten Bürgermeister der Hauptstadt prolongirt die Generalversammlung ein Vertrauen, dessen sich der Gewählte in vollstem Maße verdient gemacht hat.

### Dr. Franz Déri.

Seitdem vom Rücktritt Julius Kószabölgyi's die Rede war, galt Magistratsrath Dr. Franz Déri als präsumtiver dritter Vizebürgermeister der Hauptstadt. Es ist wohl in der Geschichte der Hauptstadt einzig dastehend, daß sich die Ansicht über einen Beamten in solch einmüthiger Weise herausgebildet hat, wie dies bei Déri der Fall ist. Ohne Unterschied der Parteistellung schaart sich die ganze Repräsentanz um ihn, den denkbar bescheidensten Menschen, der allerdings sein ganzes Leben der angestrengten

Arbeit, dem Stillen seines Wissensdranges gewidmet hat. Vor einem Lustrum, im Alter von 36 Jahren, zum Magistratsrath gewählt, übernahm er die Leitung der Rechtssektion, die er ein Jahr lang verwaltete. Während dieser Zeit hat er eine Reihe von Statuten geschaffen, die zum Theil Rechtskraft erlangt und in der Praxis sich außerordentlich bewährt haben. Ein anderer Theil derselben harret noch der Durchführung. Vor vier Jahren übernahm er die Leitung der Unterrichtssektion unter ziemlich schwierigen Verhältnissen. Zunächst galt es, diese Sektion, in welcher er einen großen Theil seiner Beamtenlaufbahn verbrachte, zu reformiren. Der bescheidene Mann griff hier mit solch energischer Hand ein, daß nach kaum einigen Monaten die Wirkung seiner Reformen auch nach außen hin sich fühlbar machte. Sowohl in der Centrale als auch in den Schulen hat ein neuer Geist Platz gegriffen. Das Laissez faire, laissez aller, insbesondere in den Schulen, hörte auf, und an dessen Stelle trat eine strenge Zucht, die der Chef der Sektion selbst kontrollirte. Ganz unerwartet und unerhofft erschien er vor 8 Uhr Früh in den Schulen, um sich zu überzeugen, ob und wie seine Verfügungen durchgeführt werden, und wo es zu tadeln gab, ging er mit unerbittlicher Strenge vor. Er hatte aber bald die Genugthuung, beobachten zu können, daß es des Schweiges des Adlen lohnte. Das Unterrichtspersonal fügte sich bald willig, schon weil es die Ueberzeugung gewann, daß der Chef ein ganzer Mensch ist. Der Lohn für diese Einsicht blieb nicht aus, denn Déri focht wahrhafte Kämpfe für das Lehrpersonal aus, insbesondere als es sich um die Gehaltsregulirung handelte. Da, wo es galt, helfend einzugreifen, wendete sich Niemand vergebens an Déri, dessen Gutherzigkeit sprichwörtlich ist. In keiner anderen Sektion ist das Protegiren so ausgeprägt, wie in der Unterrichtssektion. Es gibt insbesondere keine Lehrerin, die, ehe sie sich bei der Hauptstadt um eine Stelle bewirbt, sich nicht erst einen Protektor suchte, den sie in der Regel auch findet. Und anlässlich der Wahlen setzt ein Kesseltreiben ein, wie es eben nur in dieser Sektion zu beobachten ist. Déri wurde, soweit dies möglich war, Jedermann gerecht, aber entscheidend war für ihn immer die Gerechtigkeit bei den Wahlen und die Berücksichtigung der Verhältnisse bei den Neuansstellungen. Er verstand es, in der lebenswürdigsten Weise dem drängenden Protektor plausibel zu machen, daß sein Protegé der Stelle nicht so dringend bedürfe, wie eine andere Lehrerin, die eine ganze Familie erhalten muß, und stets überzeugte er die Leute von der Wichtigkeit seines Vorgehens. Welchen Kalibers Déri ist, beweist eben am besten, daß er vier Jahre auf diesem exponirten Posten stehend, sich nur Freunde erworben hat.

Was Déri während seiner vierjährigen Funktion als Leiter der Unterrichtssektion Alles geschaffen, ist zum Staunen. Wir erwähnen nur das pädagogische Seminar, welches der Fortbildung der Lehrer dient, die freie Schule des Unterrichts, in welcher Mädchen nach vollendeten Schulstudien für das Leben vorbereitet werden, die Gartenschule, das Turnen im Freien, die Waldschulen, die Ferienheime, die systematischen Schulausflüge, die höhere Handelsschule für Mädchen, die Reform der Lehrlingschulen usw. Eines der bleibenden Werke Déri's ist der Lokal-Unterrichtsplan der Elementarschulen, ein voluminöser Band, der von Sachautoritäten als Musterleistung bezeichnet wurde. Im Ganzen hat die Zahl der Unterrichtsanstalten der Hauptstadt in den letzten vier Jahren um fünfzig zugenommen. Eine geradezu aufreibende Thätigkeit entfaltete Déri während des Krieges. Er mußte für die Stellvertretung von Tausenden Lehrern und Professoren sorgen, mußte kämpfen für die Befreiung der Schulen von der militärischen Okkupation, mußte für viele tausend Kinder sorgen, deren Väter eingezogen, auf dem Schlachtfelde gefallen oder invalide geworden waren usw. All diese schwierigen Aufgaben hat er mit anerkenntnisswerther Hingebung und mit glänzender Erfolge bewältigt.